



Für eine synodale Kirche
Gemeinschaft | Partizipation | Mission

**Auswertung der Ergebnisse
zum synodalen Prozess 2021 – 2023
in der Erzdiözese Wien**

Synode in Schulen

Durchführung im Auftrag
des Pastoralamts und des Schulamts der Erzdiözese Wien

Wien, April 2022

Inhalt

Einleitung.....	3
1 Kinder und Jugendliche	5
2 Frauen in der Kirche	6
3 LGBTQIA+	8
4 Priester	9
5 Tradition und Gegenwart	9
6 Kirchenräume.....	11
7 Liturgie.....	12
8 Gemeinschaft	13
9 Institution Kirche	14
10 Gesellschaftliche Herausforderungen	15

In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist denn im Himmelreich der Größte? Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen. (Mt 18,1-3)

Einleitung

Lieber Kardinal Schönborn,

Wir hätten ein paar Ideen zur Verbesserung der Kirche.

Wir dachten uns, dass wir die Kirchen restaurieren und neuer bauen könnten., dass es weibliche Priester geben sollte und dass man Kopfbedeckungen tragen dürfen sollte. Wir könnten auch einführen, dass man die Priester und den Papst wählen darf. Man könnte auch Tiere in der Kirche halten und die Kirche wärmen. Man kann auch körperlich eingeschränkte Menschen zum Priester machen. Natürlich kann man auch eine Regenbogenflagge für die Personen, die zu LGBTQ+ gehören, aufhängen.

Liebe Grüße (Schüler*innen der 6. Schulstufe)

Kinder und Jugendliche haben auf sehr vielfältige Weise Mini-Synoden an ihren Schulen und in ihren Klassen veranstaltet und ihre Beiträge dem synodalen Prozess der Kirche mit auf den Weg gegeben. Die Einsendungen insgesamt sind in ihren Themen, aber auch in ihren Formen sehr bunt, von Perspektiven, wie sie uns nur Kinderaugen näherbringen können, Eindrücken, die bewegen können, bis hin zu Inhalten, die zum Diskutieren einladen. Wie der obige Brief an den Kardinal können uns die Stimmen der Kinder aber vielleicht lehren, dass selbst die „heißen Eisen“ einmal abkühlen.

Aufgrund der Vielfalt des Materials war es schwierig die Auswertung entlang der Fragen, die den Schulklassen als Vorschlag zur Verfügung standen, vorzunehmen. Methodisch wurden die Einsendungen daher induktiv gesichtet und nach ersten allgemeinen Kategorisierungen, diese einer näheren Betrachtung unterzogen – methodologische Basis hierfür bildete die „Grounded Theory“ nach Corbin und Strauss.¹ Die Kategorien bilden nun im Folgenden die Kapitel bzw. Themen, die sich so zeigten. Die Schüler*innen formulierten ihre Ideen überwiegend in Handlungsperspektiven – auf kurze Darstellungen der Wahrnehmungen der Schüler*innen folgt von daher der Schwerpunkt der einzelnen Themenfelder in teils sehr konkreten Vorschlägen zu handeln.

¹ Vgl. STRÜBING, Jörg, Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils, Wiesbaden ³2014.

Wichtig erscheinen an dieser Stelle noch folgende Hinweise für Leser*innen:

Es handelt sich hier um eine qualitative Auswertung, deren Ziel es nicht ist, quantitative Verhältnisse oder Gewichtungen vorzunehmen, sondern aufzuzeigen, was da ist. Besonders häufige Nennungen wurden aber fett markiert, sofern sie nicht schon eine eigene Kategorie bilden.

Uns ist eine geschlechtergerechte Sprache wichtig, der wir im Fließtext mit der Setzung des Asterisks (*) nachkommen. Direkte Zitate von Teilnehmer*innen bleiben aber unverändert – ebenso in Rechtschreibung und Grammatik.

Wir freuen uns und bedanken uns herzlich bei den Teilnehmer*innen für ihre zahlreichen Einsendungen. Insgesamt sind es knapp 200 Beiträge von Einzelnen, Gruppen und ganzen Schulklassen. Leider ist es nicht möglich in der Arbeit die gesamte Fülle an Gemälden, Videos, Podcasts, Texten und Ähnlichem abzubilden. Es soll betont werden, dass die Auswahl, gewisse Beiträge abzubilden, nicht die anderen Einsendungen in den Schatten stellen sollen. Sie sind gewählt worden, weil sie ein Themenfeld insgesamt besonders pointiert oder eindrücklich darstellen. Wo es passend erschien, wurden darüber hinaus noch weitere Beiträge zur Illustrierung *zufällig* ausgewählt. Wir hoffen, dass sich die Teilnehmer*innen aber jedenfalls in den Ausführungen wiederfinden können und dass wir ihren Beiträgen gerecht werden konnten!

1 Kinder und Jugendliche

Bild eines*r
Teilnehmers*in



Wenn ich mir meine
Traumkirche vorstelle,
würde sie SO aussehen...

nen Gestaltungsspielraum für sich – mit Ausnahmen, die aber auch als von der Pfarre abhängig gesehen werden.

Orte, an denen gewisse Freiheiten gesehen werden, sich einzubringen, sind die Schule (Religionsunterricht, Sozialprojekte, Schulmesse), die Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Kinder- und Jugendgottesdienste, ein Chor sowie die Jungschar. Häufig wird das Ministrieren positiv genannt, besonders auch als Möglichkeit zur Übernahme von Verantwortung. Auch Kinderecken sind in diesem Sinn wohl zu nennen – wobei diese nicht rein positiv wahrgenommen werden (so ortet ein*e Teilnehmer*in auch eine Separierung der Kinder). Es zeigt sich aber auch ein deutlicher Ruf, Kinderecken zu unterstützen (s. unten). Da sich die Angaben von zu wenig Freiheit und diesen genannten Orten aber bei einigen Teilnehmer*innen überschneiden, werden die bestehenden Gestaltungsspielräume jedenfalls als zu gering wahrgenommen, wobei unklar bleibt, ob dies an mangelnden Freiheiten an diesen Orten oder zu geringem Angebot liegt.

Handlungsperspektiven zeigen die Schüler*innen dabei in sehr vielfacher Hinsicht auf. Es gelte etwa

- auch über social-media Plattformen Jugendliche zu erreichen bzw. sich mit ihnen und ihren Themen über solche Kanäle auch wirklich auseinanderzusetzen.
- Gedanken, Weltanschauungen, Ängste und Sorgen von Jugendlichen ernster zu nehmen.
- sich mit den Themen der Kinder und Jugendlichen selbst und in ihrer eigenen Sprache stärker zu beschäftigen, bspw. durch Diskussionsrunden zu Religion(en), aber auch durch das Einbringen ansprechenderer Themen in den Gottesdienst.
- Kinderecken zu fördern, in denen bspw. Theaterstücke aufgeführt werden können oder mit Tieren gearbeitet werden kann, Hörspiele, Bibelgeschichten oder

allgemeiner Spiele für die Kinder bereitgestellt sind.

- die Erstkommunion-Vorbereitung kreativer zu gestalten, d.h. spielerisches und nicht zwanghaftes Lernen zu ermöglichen.
- Gemeinschaften zu fördern, in spannenderen und regelmäßigen Ministrant*innentreffen, Jungschargruppen, Sommercamps oder schlicht jugendlichem Zusammensitzen. Auch wenn das verschiedene Einzelnennungen sind, hat sich deutlich gezeigt, dass die Schüler*innen insgesamt Kirche positiv über ihre gemeinschaftsbildende Dimension wahrnehmen.
- allgemein Jugendprogramme zu fördern, durch soziale Projekte, stärkere Einbeziehung Jugendlicher, Filmabende, indem Jugendlichen der Glaube nähergebracht wird oder auch der Alltag des Pfarrers kennengelernt werden kann, durch einen Kinderchor, das Pfarrcafé, einen Flohmarkt oder Ausflüge religiöser (etwa Pilgern) oder nichtreligiöser Art. Auch Angebote für Kinder anderer Herkunft werden gewünscht.
- auch ökumenische bzw. interreligiöse Angebote zu fördern. Die Kinder und Jugendlichen sprechen sich für mehr Toleranz und auch Kooperationen zwischen den Religionen und Konfessionen aus.
- auch jüngere Menschen in höhere Positionen zu fördern.
- mehr (demokratische) Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche, bspw. indem Jugendliche/Junge Menschen in den PGR aufgenommen werden bzw. deren Meinungen wichtiger genommen werden.

Ein großer Faktor in der Einschätzung von Jugendlichen was ihre Bedeutung in der Kirche anlangt oder auch ihre bewusste Distanzierung davon, ist aber sicherlich auch in all jenen Themenbereichen zu sehen, die hier in den übrigen Kategorien Betrachtung finden (s. Frauen in der Kirche, LGBTQIA+, Spannung Tradition – Moderne etc.).

2 Frauen in der Kirche

Lieber Gott!

Stimmt es wirklich, dass die Frau der Anfang alles Bösen war? Ist das der Grund weshalb ich vielleicht nie Priesterin werden darf? Bin ich als Frau deshalb weniger wert?

Ich habe so viele Fragen in meinem Kopf und wünsche mir eine Antwort von dir. Seitdem ich klein bin, höre ich immer das selbe in der Kirche: „Sei selbstlos!“, „Kümmere dich um deine Familie!“, „Deine größte Lebensaufgabe ist das Gebären eines Kindes!“.

Doch in dieses Bild der „perfekten Maria“ passe ich nicht hinein – und das möchte ich

auch nicht. Ich möchte auf MICH schauen, in meiner ach so „egoistischen“ Karriere Erfolge erzielen und mich für andere nicht zu klein machen müssen – vor allem nicht für einen Mann.

All das und noch Vieles mehr möchte ich machen – und das ohne ein schlechtes Gewissen dabei zu haben.

Ich will an dich glauben, ich will aber auch, dass du an mich glaubst.

Amen. (Schülerin der 11. Schulstufe)

Ein sehr dominantes Thema bildet die Frage nach den Frauen in der Kirche. Dabei fällt zunächst insbesondere das Thema der Weihe von Frauen ins Auge. Der Ausschluss von Frauen vom Priesteramt ist für viele Schüler*innen Ursache negativer Wahrnehmungen der Kirche.

Es fehlt dabei das Verständnis, warum Frauen, deren „Traumberuf“ es sei, Priesterin zu werden, davon abgehalten werden, dass jedoch auch ganz allgemein Männer mehr Aufgaben übernehmen dürfen.

In großer Anzahl fordern Kinder und Jugendliche von daher dazu auf, **Frauen die Priesterweihe zu ermöglichen**, auch als Frage der Wertschätzung Frauen gegenüber. Darüber hinaus gibt es auch Stimmen, die allgemeiner von einem stärkeren Einbeziehen von Frauen in die kirchlichen Positionen und Handlungsfelder oder auch Ämter sprechen. Bemerkenswert scheint eine Forderung, auch Mädchen als Ministrantinnen zuzulassen, was prinzipiell bereits möglich ist.

In besonderer Weise wird die Förderung von Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern immer wieder thematisiert, auch konkret an dem Vorschlag, Gott nicht nur als männlich anzusprechen.

Von daher ergeben sich zusammengefasst aus den Beiträgen der Schüler*innen in diesem Themenbereich verschiedene Handlungsperspektiven:

- Die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern,
- die Förderung oder Kreation neuer Dienste und Ämter,
- die nachdrückliche Umsetzung bestehender Möglichkeiten zur Partizipation von Frauen/Mädchen sowie
- die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit (etwa in der Kommunikation).

3 LGBTQIA+

Bild eines*r Schülers*in:
Queer liberation

Guter Gott!

Ich fühle mich allein gelassen. Alle sagen mir, dass du jeden liebst. Das weiß ich. Aber alle meinen gleichzeitig, dass du Menschen, wie mich, nicht akzeptierst... Du liebst mich, aber du akzeptierst mich nicht. Stimmt das?

Ich traue mich nicht in die Kirche zu gehen. Ich kann in ihr nicht atmen. Ich traue mich nicht, die Beziehung zu meinem Partner mit meinem Glauben zu verbinden. Ich kann nicht, es wurde mir verboten. Mein Pfarrer beruft sich zu oft auf dich und die Heilige Schrift. In der Bibel steht, dass ich eine Sünde begehe. Dass ich für Liebe bestraft werden soll – bestraft für einen deiner größten Werte.

Mein Partner sagt: „Mach dir keinen Kopf!“ Doch ich mache mir einen Kopf. Ich will und kann nicht länger verstecken, wer ich bin. Gläubige Menschen, mein Pfarrer und hohe Beamte in der Kirche haben mir schon immer vermittelt, dass so etwas eine abscheuliche Sünde ist.

Ich kann nicht atmen und ich kann nicht sprechen. Doch ich möchte schreien. Ich will endlich sein wer ich bin und ich will es nicht länger verbergen müssen. Wenn du alle Menschen liebst und ich ein Mensch bin, der liebt, wieso solltest du mich dann nicht akzeptieren? Wieso wird mir der Zugang zu kirchlichen Ämtern verwehrt? Wieso wird mir von Menschen die Liebe – in deinem Namen – verwehrt, nur weil ich als Mann einen Mann liebe?

Ich will mich nicht alleine gelassen fühlen. Ich will endlich ich sein. Ich will mich selbst lieben, für das, was ich bin. Deshalb, guter Gott, brauche ich deinen Rat und deine Kraft, dass sich in der Kirche etwas ändert.

Ich will an dich glauben, ich will aber auch, dass du an mich glaubst.

Amen (Schüler der 11. Schulstufe)

Ein weiteres Feld, das unter Kindern und Jugendlichen sehr oft thematisiert wurde, ist die LGBTQIA+-Community.

Immer wieder wird die Ausgrenzung von queeren Menschen oder spezifischer auch, dass es nicht erlaubt sei, als homosexuelles Paar kirchlich zu heiraten, als Ursache genannt, Kirche negativ wahrzunehmen. Vereinzelt ist dabei zwar von einer Unterstützung für diskriminierende Handlungen (selten auch in sehr drastischer Art) zu lesen, es zeigt sich aber eine sehr deutliche

Dominanz jener Stimmen, die sich für eine Gleichberechtigung der LGBTQIA+-Community (sowie auch allgemein von Minderheiten) aussprechen.

Jede*r, so ein*e Teilnehmer*in, habe das Recht zu heiraten. Von daher gelte es die **LGBTQIA+-Community zu unterstützen**, das Ehe-Sakrament für homosexuelle Menschen zu öffnen und insgesamt mehr Offenheit, statt Stereotype zu zeigen. In diesem letztgenannten Sinne könnte, neben der offeneren Unterstützung der Community und der Öffnung der Ehe, eine Handlungsperspektive also auch in Aufklärungsarbeit liegen.

4 Priester

Auch Priester sind bei den Teilnehmer*innen immer wieder Thema sowohl als Einzelerfahrungen wie auch allgemeiner das Amt betreffend. Negativ wahrgenommen wird hierbei, dass Priester nicht das leben würden, was sie predigen, mit monotoner Stimme redeten bzw. nicht verstanden würden. Wahrgenommen wird auch ein Drängen vonseiten des Priesters, die Sakramente zu empfangen.

Handlungsperspektiven, die von den Kindern und Jugendlichen selbst genannt werden, betreffen daneben aber stärker das Amt: Hervorzuheben ist dabei die große Anzahl an Rufen nach einem **Ende des Pflichtzölibats**. Darüber hinaus wird neben der oben bereits genannten Öffnung des Weihe-Sakramentes für Frauen, auch eine Öffnung für Menschen non-binärer Geschlechterzugehörigkeit sowie Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen gefordert.

Des Weiteren fordert ein*e Schüler*in eine stärkere Konzentration auf den Umgang mit Menschen in der Ausbildung sowie auf seelsorgliche Tätigkeiten (Hilfe, Trost und Zuhören) von Seiten des Priesters.

Bild eines*r Schüler*in:
Mehr Style



5 Tradition und Gegenwart

In unterschiedlicher Hinsicht wird in den Antworten der Schüler*innen die Spannung zwischen traditionellem und heutigem Denken deutlich. So klagt ein*e Teilnehmer*in etwa darüber, dass keine Akzeptanz für neue Meinungen vorhanden sei. Vielfach werden **Verbote bzw. kirchliche Bestimmungen** genannt, die nicht (mehr) verstanden werden – konkret etwa die Haltungen zu homosexuellen Eheschließungen, Verhütung und Abtreibung, (Wiederverheiratet-)Geschiedenen, zu Sex vor der Ehe, aber auch Kleidungs-vorschriften, Arbeitsverbote am Sonntag, der Freitag

als Fasttag oder Vorschriften wie oft man bete.

Kirche wirkt von daher auf die Kinder und Jugendlichen veraltet, strikt und diskriminierend.

Dabei weist ein*e Teilnehmer*in auch darauf hin: „Der Punkt ist nicht das junge Menschen diese Dinge nicht verstehen, sondern der Meinung sind, dass diese nicht mehr für unsere Zeit passend sind.“ Mehr noch: Teilnehmer*innen orten einen Widerspruch zwischen der Liebe Gottes und den strikten Regeln, dem Nächstenliebe-Gebot und dem wahrgenommenen Hass gegen bestimmte Menschengruppen, zwischen Lehre Jesu und Lehre der Kirche. Gesellschaftliche und kirchliche Realität scheinen in den Augen der Schüler*innen auseinanderzudriften. Allerdings wird auch gesehen, dass – mit den Worten eines*r Teilnehmer*in – ältere Kirchenmitglieder mit einer „massiven Änderung nicht so gut zurechtkommen“ könnten.

Den Schüler*innen zufolge sollte aber gerade die Kirche alle Menschen willkommen heißen, zuhören, was andere zu sagen haben, und **moderner denken**. Dies schließt einige Punkte mit ein:

- Bibeltexte verheutigen, d.h. diese spannender, lebendiger und aufgeklärt in der Sprache der Jugend aufbereiten. Es heißt aber auch aktiver gegen fundamentalistische Exegese aufzutreten und den gegenwärtigen Wissenschaftsstand rezipieren.
- Modernere, abwechslungsreichere Messen und Lieder (s. bes. Kategorie „Liturgie“).
- Allgemein weniger Reglementierungen (s. oben) und eine freiere Kirche oder in den Worten eines*r Teilnehmers*in: „Mehr Flexibilität und Fröhlichkeit“.
- Freier, offener auf Menschen eingehen.
- Eine Öffnung hin zu Wiederverheiratet-Geschiedenen.
- Alle Menschen, auch Randgruppen [bzw. die zu solchen gemacht werden, Anm.] akzeptieren und sich für Gleichberechtigung einsetzen.
- Sich auch mit modernen Inhalten in die Gesellschaft einbringen.

Kirche, wie das ein*e Teilnehmer*in in einer Zeichnung festhält, könnte zu einem Ort werden, der vor Hass, Mobbing, Streit, Neid und Gewalt schützt; der Liebe, Hoffnung, Freude, Freiheit, Freunde, Aufmerksamkeit und Selbstbewusstsein schenkt; und wo Menschen für Freundschaft, Frieden, Gemeinschaft, Geborgenheit, Nächstenliebe und Verbundenheit brennen.



6 Kirchenräume



Bild eines*r Schülers*in:
Alle sind willkommen

Kirche in ihren Räumlichkeiten wurde vielfach positiv wahrgenommen: als ein Ort der Gottesbeziehung, der Ruhe und Stille, über den Baustil und die Einrichtungen, im Speziellen wurden auch versch. Gegen-

stände genannt, die positive Assoziationen wecken (etwa die Lichte, Kreuze, der Ambo), die bunten Fenster und vergoldeten Objekte; auch die Orgel oder ein spezifischer Geruch in der Kirche wurden genannt. Kirche stellt für einige Kinder/Jugendliche einen friedlichen Ort der Sorgenfreiheit bzw. auch des inneren Friedens dar.

Zugleich ist es ein Ort, der als kalt, düster und grau beschrieben wird, und der – neben dem ästhetischen eben auch im negativen Sinne – zu viel Prunk und Gold zeigt.

Die alten Kirchen sollen von daher – so ein*e Teilnehmer*in – erhalten werden, doch drücken viele Schüler*innen einen **Wunsch nach bunten Kirchengebäuden aus, nach einer Verschönerung und Modernisierung** (Letzteres bspw. durch die Nutzung von Bildschirmen für Videos). Kinder wollen sich genau darin auch aktiv beteiligen – mit selbst gebastelten Gegenständen Kirchenräumlichkeiten zu schmücken. Die Schüler*innen wünschen sich hellere und wärmere Kirchen sowie weichere Sitzbänke.



7 Liturgie

Die Kirche sollte ein Ort sein, wo man das Menschsein feiert. Die Emotionen, mögen es alle sein die man gerade verspürt, die Imperfektionen, die Trauer, die Wut, die Angst, die Freude, die Liebe, alles in dem Wissen, dass man geliebt und akzeptiert wird, egal was. Denn wir sind alle Menschen. Wir sind alle verschieden, aber doch so gleich. Das, was uns auf ewig verbinden wird, ist unser unstillbarer Durst nach Gefühlen, Erfahrungen, Emotionen, Eindrücken. Der innige Wunsch nach einem glücklichen, erfüllten Leben mit den Liebsten. Genau das sollte man in der Kirche feiern und heiligen. (Schüler*in)

Besonders vielfältige Zugänge gibt es zum Thema Liturgie – auch, weil in manchen Schulklassen explizit danach gefragt wurde, was den Schüler*innen im Gottesdienst wichtig sei. Positiv hervorgehoben werden dabei Gott und Jesus oder genauer: etwas über Gott zu erfahren oder das Beten; die Eucharistie und die Hostie, die Lesungen und besonders die Geschichten über Jesus bzw. die Verkündigung der frohen Botschaft. Auch die Bedeutung der Gemeinschaft, der Lieder sowie das gemeinsame Singen und Musizieren werden genannt. Positiv damit assoziiert wird ebenso Ruhe, Ehrlichkeit, Humor, Mitmachen, Zuhören, Ministrieren, Heilige, der Segen, das Kreuz und die Festtagskleidung. Besonders hervorzuheben sind die Sakramente (im Speziellen auch einmal die Beichte) bzw. Feste zu besonderen Anlässen, vereinzelt auch die Kinder- und Jugendmesse oder besonders stimmungsvoll oder auch gerade für Jugendliche ansprechend gestaltete Messen.

Doch finden sich auch negative Wahrnehmungen der Liturgie: Messen werden als zu lang empfunden, die Messabläufe als starr, die Lieder als veraltet und die Predigten als nicht ansprechend. Es wird eine Themenvielfalt vermisst bzw. wahrgenommen, dass man sich im Gottesdienst zu sehr mit sich selbst und Gott beschäftige, oder mit dem Wunsch eines*r Teilnehmers*in ausgedrückt: „Dass man nicht nur Gott, sondern auch uns gegenseitig begrüßt.“ Insbesondere aber äußert ein*e Schüler*in auch Angst, wenn vom Ende der Welt gesprochen wird [wobei unklar ist, ob das im Kontext einer Liturgie zu sehen ist, Anm.]. Negativ assoziiert werden darüber hinaus das Kreuz mit Corpus sowie die Disziplinierung in den Messen.

Der Wunsch nach moderneren und abwechslungsreicheren Messen und Liedern wird äußerst oft genannt. Handlungsperspektiven zeigen die Schüler*innen dabei vielfältig auf:

- Eine große Rolle spielt Musik, wobei auch Kinder und Jugendliche miteinbezogen werden wollen, etwa durch einen Kinder-/Jugendchor. Die Schüler*innen wünschen sich mehr, **abwechslungsreichere und modernere Lieder**, auch verbunden mit

freierer Gestaltung, genannt werden Rockmusik und Tanz.

- Es wird auf die Lesungen Bezug genommen, die spannender sein sollen, nicht nur allein aus der Bibel stattfinden sollen bzw. in denen man auch Kinderbibeln als Grundlage verwenden könnte. Ein*e Teilnehmer*in schlägt auch vor, vermehrt junge Menschen lesen zu lassen.
- Es soll Bezug genommen werden auf aktuelle, spannendere Themen.
- Ähnlich verhält es sich auch in Bezug auf die Predigt, die besser, moderner bzw. thematisch ansprechender sein soll.
- Es wird der Wunsch nach eigenen Kindermessen neben der „normalen“ Messe geäußert, in der die Elemente der Messe auch für Kinder erklärt werden.
- Kinder und Jugendliche wünschen sich insgesamt lockerere und freiere Messen, die individueller und interaktiver gestaltet werden. Messen, die auch für das jüngere Publikum verständlich sind, kinderfreundlich und nicht so ernst sind. Eine entgegengesetzte Stimme bildet ein*e Teilnehmer*in, der*die explizit äußert, allein der Pfarrer solle in der Kirche reden.
- Des Weiteren wird auch der Wunsch nach angenehmeren Uhrzeiten und kürzeren Messen sehr häufig genannt.

8 Gemeinschaft

Ich träume von einer Kirche ganz ohne Stein oder Ziegel. Ich träume von einer Kirche ohne Orgel. Ein Orchester aus uns soll es sein. Ich träume von einer Kirche aus lebendigem Stein. Ich träume von einer Kirche, in der Gott ist, auch wenn man ihn nicht spürt. Die Kirche soll hell sein und dich trösten. Sie soll nicht „Nein“ sagen, sondern „Ja“. Und nicht weinen, sondern lachen. Eine Kirche aus Leben, nicht aus Tod. In der Kirche gibt es keine fixe Messe. Messe ist, wenn man sie braucht. Meine Traumkirche besteht aus Gemeinschaft. (Schüler*in)

Besonders über den Gemeinschaftsaspekt finden sich viele positive Wahrnehmungen von Kirche unter Kindern und Jugendlichen. Dies betrifft besonders die Gemeinschaftsbildung vor Ort, aber auch das Eingebunden-Sein in die größere Gemeinschaft der Kirche. Alte und junge Menschen treffen in der Kirche aufeinander und selbst über den Tod hinaus wird an Verstorbene gedacht.

Gefragt, wer aller zu dieser Gemeinschaft gehört, geben Schüler*innen sehr unterschiedliche Antworten, die oftmals auch explizit Gott oder Heilige in den Blick nehmen. Das Antwortspektrum reicht von allen Menschen, den lebenden und den toten, über jede*n, die*der sich

zugehörig fühlt, sich mit dem Glauben beschäftigt, in die Kirche geht, und die Wahrnehmung, dass oft „normale“ Christ*innen nicht inbegriffen seien, bis hin zu Klerikern.

Dass Gemeinschaft positiv erlebt wird, zeigen dabei Assoziationen, wie Geborgenheit in der Kirche oder sich wohl und zuhause zu fühlen, an.

Von daher wünschen sich Schüler*innen, dass sich Kirche auch aktiv für eine gute Gemeinschaft einsetzt, eine Einheit in Verschiedenheit bildet, auch über die Religionsgrenzen hinaus.

9 Institution Kirche

[D]er Papst kann alleine etwas sagen, und es hat Folgen, wenn ich etwas sagen würde, hätte das keine Folgen, wenn ich aber das gleiche sage, wie 10.000 andere Menschen auch, dann hätte es wieder Konsequenzen, weil man 10.000 Menschen nicht einfach ignorieren kann [...]. (Schüler*in)

In die Kategorie „Institution Kirche“ fallen insbesondere kirchenpolitische, wirtschaftliche Wahrnehmungen, aber auch Skandale, welche die Perspektive auf Kirche stark beeinflussen.

Politisch wird Kirche vielfach negativ gesehen als undemokratisch mithin diktatorisch. Menschen würden Ideen sammeln, über die letztlich allerdings der Pfarrer entscheide. Innerhalb von Gemeinden finde man zugleich noch am Ehesten demokratische Strukturen.

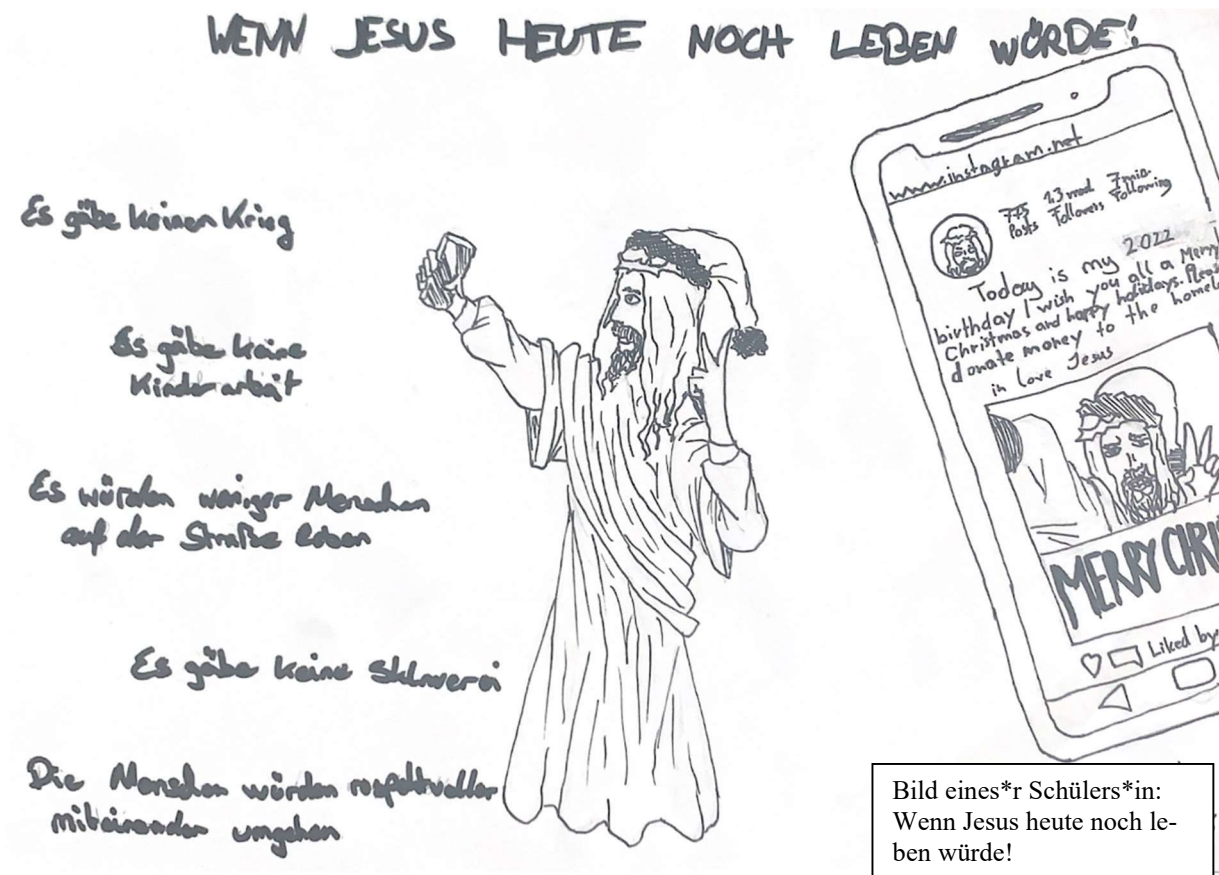
Die Schüler*innen sprechen sich für mehr Demokratie in der Kirche aus, dass man Priester und den Papst wählen könne, auch dafür, dass Meinungsfreiheit gelebt werde und für mehr Individualität, Beteiligung und Einheit in Verschiedenheit. Zugleich, so eine andere Stimme, soll es „keine Kämpfe“ in der Kirche geben und die Einheit der Kirchen aus verschiedenen Ländern soll gestärkt werden.

Wirtschaftlich soll Kirche ökologischer werden, v.a. aber sprechen sich einige Teilnehmer*innen für eine Änderung des Kirchenbeitrages aus.

Auch das Missbrauchsthema wird von den Schüler*innen immer wieder genannt. Es scheinen sich – in den Worten eines*r Teilnehmers*in – die „dunklen geschichtlichen Seiten [...] im Hinweis auf die jüngsten Missbrauchsfälle“ in der Kirche fortzusetzen. Ebenso wird die Vertuschung solcher Vorfälle kritisiert.

Kirche soll sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen und für Konsequenzen in Missbrauchsfällen und Misständen allgemein.

10 Gesellschaftliche Herausforderungen



Neben den Themen im genuin kirchlichen Kontext kamen sehr oft auch gesellschaftliche Inhalte zur Sprache, welche die Kinder und Jugendlichen beschäftigen. Sehr häufig werden dabei Umweltschutz und Frieden oder ex negativo Krieg genannt sowie auch Corona, bzw. Krankheit resp. Gesundheit und Armut; auch Tierquälerei wird mehrmals genannt. Des Weiteren auch Gleichberechtigung, Rassismus, Kinderarbeit bzw. Kindeswohl, Bildung und Ernährung.

Dabei sehen Schüler*innen durchaus auch in den Aufgaben der Kirche einen gesellschaftlichen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte, Wohltätigkeit bzw. zu helfen, Zufluchtsort zu sein. Gerade **über caritative Tätigkeiten wird Kirche sehr positiv wahrgenommen**, konkret auch als Hilfe während der Corona-Zeit und indem sie Menschen Schutz bietet.

Handlungsperspektiven der Schüler*innen betonen den Einsatz der Kirche in unterschiedlichen Bereichen:

- für Randgruppen, insbesondere auch durch Aufklärungsarbeit,
- für Arbeits- und Obdachlose,
- für eine barrierefreie Kirche,
- für ärmere Länder und Menschen in Krisensituationen,
- gegen Kinderarbeit,

- **für Frieden**, spezifischer wird auch auf die Situation in Nordkorea und auf den Krieg zwischen Russland und der Ukraine eingegangen,
- **für die Umwelt**, eine Kirche Mitten in der Natur, die ökologisch agiert (bspw. auf erneuerbare Energie zurückgreift),
- auch politisches Engagement wird angesprochen – sowohl als erwünscht, als auch unerwünscht,
- in Bezug auf die Corona-Lage im Einsatz für die Impfung.

Als Maßnahme werden insbesondere **Spendenaktionen** genannt, in die auch Priester stärker involviert sein könnten.